

Workshop für FAMIs im Westfälischen Archivamt

Am 7. Juli 2005 fand unter dem Titel »FAMIs im Archiv – Anspruch und Wirklichkeit« ein Workshop im Westfälischen Archivamt statt, der ausschließlich für die Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Archiv konzipiert war und sowohl die Auszubildenden als auch die bereits in einem fachbezogenen respektive auch fachfremden Beschäftigungsverhältnis befindlichen Personen einbezog. Die Resonanz auf die Veranstaltung, die in dieser Form bislang einmalig gewesen sein dürfte, war sehr erfreulich. Die Anzahl von 26 Teilnehmern, die überwiegend aus Westfalen und dem Rheinland, aber auch aus Niedersachsen und Sachsen kamen, belegt ein hohes Interesse an den im Fortbildungsprogramm skizzierten Seminarinhalten und -zielen. Demnach sollten nach kurzen Einführungsreferaten in Arbeitsgruppen und anschließend in einer gemeinsamen Diskussionsrunde Ausbildungsziele, -inhalte und der Arbeitsalltag analysiert werden.

Das Seminarziel war einerseits eine gemeinsame Bestandsaufnahme, in der Stärken und Schwächen des relativ neuen Berufsbildes thematisiert werden sollten. Andererseits war beabsichtigt, ein Forum zu schaffen, das sowohl zur Intensivierung des Erfahrungsaustausches als auch des kollegialen Kontakts vor dem Hintergrund der Förderung eines gemeinsamen Berufsbildes dienen sollte. Nach einer dementsprechend intensiven Vorstellungsrunde folgten zwei Einführungsreferate, die von Ingrid Wichtrup, Kreiszentralarchiv Warendorf, und Michael Peren, Westfälisches Archivamt, stammten. Beide beendeten 2003 erfolgreich ihre Ausbildung, stehen seitdem im Beruf und konnten somit ihre fundierten Erfahrungen über die Ausbildungszeit und den Berufsalltag einbringen. Ihre Erfahrungsberichte unter dem Arbeitstitel »Von der Berufsausbildung zum Berufsalltag« waren in sechs Abschnitte gegliedert: – Erwartungshaltung an den Beruf vor Eintritt in die Ausbildung, – Qualität der Ausbildung im Dualen System, – Umsetzung der Ausbildungsinhalte in den Berufsalltag, – Aufgabenwahrnehmung und Image eines ausgebildeten Fachangestell-

ten, – Entwicklungsperspektiven sowie ein zusammenfassendes Fazit, das in beiden Vorträgen tendenziell positiv ausfiel. Durch die beiden Vorträge waren die Teilnehmer eingestimmt auf einen dreizehn Punkte umfassenden Fragenkatalog, der in seiner Grundstruktur der Gliederung der Vorträge entsprach. Die Fachangestellten wurden in vier Gruppen aufgeteilt, bearbeiteten jeweils drei Fragestellungen federführend und stellten die Diskussionsergebnisse anschließend im Plenum vor, wo die Ergebnisse der Arbeitsgruppen gemeinsam diskutiert wurden.

Die lebhaft geführten Diskussionen verdeutlichten den akuten Bedarf an einem umfassenden Meinungsaustausch. Ein recht einheitliches Bild zeichnete sich bei den Themenfeldern Berufsbezeichnung, Praktika sowie Ausbildungsqualität ab. Die Berufsbezeichnung wird als unzutreffend und sogar irreführend angesehen, die sich daraus ableitenden Probleme wurden jedoch nicht weiter vertieft. Stark betont wurde die Notwendigkeit von Praktika, sowohl in der Fachrichtung Archiv als auch in den vier anderen Fachrichtungen. Hervorgehoben wurde dabei, dass eine ausreichende Dauer der Praktika und eine qualifizierte Betreuung gewährleistet sein müssten. Bei der Qualität der Ausbildung wurde zwischen den Lernorten Archiv und Berufsschule differenziert. Während die betriebliche Ausbildung durchweg positiv beurteilt wurde, gab es bei der schulischen Ausbildung die hinlänglich bekannten Kritikpunkte. Diese reichen von der unterschiedlichen Gewichtung der einzelnen Fachrichtungen, insbesondere bis zum Zeitpunkt der Zwischenprüfung, über fehlende Praxisnähe der Lehrkräfte bis zu Mängeln in den Lehrplänen, die vor allem den geschichtsspezifischen Bereich – hier insbesondere den Sektor Verwaltungsgeschichte – nicht abdecken. Unterschiedliche Auffassungen gab es zum Kriterium der Eingangsqualifikation für die Berufsausbildung, zur Frage der Notwendigkeit und gegebenenfalls der Ausgestaltung von Eignungstests bei der Bewerberauswahl sowie zum Thema Blockunterricht. Weitere angesprochene Themen waren die zur Zeit unzureichenden Möglichkeiten hinsichtlich der Übernahme in ein dauerhaftes Angestelltenverhältnis nach

der Ausbildung (wobei auch die berufliche Flexibilität zwischen den einzelnen Fachrichtungen problematisiert wurde), die Förderung von Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie der Einsatz und die Akzeptanz von Fachangestellten nach Übernahme in ein festes Arbeitsverhältnis. Insbesondere der letztgenannte Punkt wurde von den nach der Ausbildung in Archiven beschäftigten Fachangestellten, die etwa die Hälfte der Workshop-Teilnehmer umfassten, eingehend diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass sie ihrer eigenen Einschätzung zufolge noch nicht optimal in die archivischen Arbeits- und Betriebsabläufe integriert sind. Als Faktoren wurden Berührungspunkte der etablierten Berufsgruppen, aber auch mangelhafte Einordnung des Leistungsvermögens durch das angestammte Archivpersonal benannt. Eine daraus resultierende Negativfolge ist nach Angaben der Teilnehmer oftmals eine monoton strukturierte Beschäftigung, die nicht die vielfältig erworbenen Qualifikationen in der Ausbildung berücksichtigt. Somit wird das Einsatzgebiet als stark eingeschränkt empfunden, was wiederum Auswirkungen auf die Motivationstendenz nach sich zieht. Hier bestehen offensichtlich auf beiden Seiten noch Defizite, die zwar nachvollziehbar sind, aber schnellstmöglich abgebaut werden sollten, da Archive mehr denn je auf qualifiziertes Personal auf allen Ebenen angewiesen sind. Allerdings bestehen offensichtlich auch auf Seiten der Fachangestellten ebenfalls Unsicherheiten über die grundsätzliche Ausbildungsrichtung. Die Bandbreite reicht hierbei vom Wunsch nach einer verstärkten Berücksichtigung der nichtarchivischen Fachrichtungen bis zur weitgehenden Spezialisierung auf die archivische Fachrichtung nach dem Vorbild der bayerischen Archivassistenten-Ausbildung.

Zum Abschluss des Workshops wurde von den Teilnehmern ein positives Fazit der Veranstaltung gezogen. Die hohe Teilnehmerzahl im Verbund mit der engagierten Diskussion untereinander hat dazu geführt, dass die im Vorfeld als ein Veranstaltungsziel ausgegebene Förderung der Kontakt- und Austauschmöglichkeiten erreicht werden konnte. In diesem Bereich wird von den Fachangestellten auch dringender

Handlungsbedarf gesehen. Ange-dacht wurde beispielsweise ein Internetforum für FAMILs, das vielfältige Möglichkeiten zur Kontaktintensivierung und zum Austausch über schulische und betriebliche Angelegenheiten bieten könnte. Der Workshop verdeutlichte nicht zuletzt, dass es hinreichenden Kommunikations- und Diskussionsbedarf gibt und es ein vorrangiges Anliegen sein muss, die erfolgreiche Entwicklung des neuen Berufsbildes durch eine erforderliche Schärfung der Konturen zu fördern.

Hö

Treffen des 25./26. Marburger Kurses im Westfälischen Archivamt

Seit dem Abschluss des 25./26. Marburger Kurses im Jahr 1993 treffen sich die Teilnehmer im Abstand von drei Jahren zum persönlichen und fachlichen Austausch. Das vierte Treffen dieser Art fand in diesem Jahr auf Einladung von Prof. Reimann vom 3. bis 5. Juni im Westfälischen Archivamt in Münster statt. Am Freitagabend begrüßte Prof. Reimann die 19 Teilnehmer und unterrichtete sie über Geschichte und Aufgaben des Westfälischen Archivamts besonders im Bereich der Archivpflege. Danach bestand die Möglichkeit zu einem Rundgang durch die Räume des Amtes, bevor eine Stadtführung zum gemütlichen Teil des Abends überleitete.

Die erste Arbeitssitzung am Samstag war der Frage nach Möglichkeiten zu archivgerechter Klimatisierung gewidmet. Das Kasseler Modell, die Nutzung des ehemaligen Residenzschlosses Heidecksburg (Thüringen) und einer Kindertagesstätte in Schwerin für Archivzwecke und neue Klimatisierungstechniken am Gemeindearchiv Möhnesee und den Stadtarchiven Iserlohn und Lüdenscheid wurden vorgestellt und diskutiert. In der zweiten Arbeitssitzung über Restaurierung und Notfallvorsorge konnten sich die Teilnehmer über die Arbeit im Restaurierungsausschuss der Archivreferentenkonferenz, über die Massenrestaurierung nach dem »Bückeburger Modell« und über Erfahrungen aus dem Elbehochwasser informieren. Am Nachmittag besuchten sie Burgsteinfurt, wo sie zu-

nächst die Konzertgalerie im Bagno besichtigten und im Anschluss von Prinz Oskar zu Bentheim-Steinfurt durch das Fürstliche Archiv sowie durch den Rittersaal und die mittelalterliche Doppelkapelle geführt wurden. Den Abschluss des Kurstreffens bildete am Sonntagmorgen eine Führung durch die Liudger-Ausstellung des Stadtmuseums Münster.

Ts

»Moderne Justizakten als zukünftige Quellen historischer Forschung« – Workshop des Landesarchivs NW

Im Dezember 2004 hat in Münster ein Workshop des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen (LAV) über Archivierung, Quellenwert und Benutzung der Unterlagen der Bundes- und Landesfinanzverwaltung stattgefunden. Der hier begonnene Dialog zwischen den Archivsparten, den beteiligten Behörden und der historischen/sozialwissenschaftlichen Forschung fand am 21. Juni 2005 in der Justizakademie Recklinghausen eine Fortsetzung. Das Landesarchiv und die Dokumentations- und Forschungsstelle »Justiz und Nationalsozialismus« hatten gemeinsam zu einem Workshop zum Thema »Moderne Justizakten als zukünftige Quellen historischer Forschung« geladen. Neben Mitarbeitern der Justizverwaltung waren auch Vertreter der historischen Forschung anwesend. Die knapp vierzig Teilnehmer/-innen kamen aber in erster Linie aus staatlichen und kommunalen Archiven, wobei sich das starke Interesse der kommunalen Seite nicht zuletzt in der Beteiligung des Westfälischen Archivamtes Münster und des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes Brauweiler manifestierte. Wirtschaftsarchivare waren – wiederum – nicht vertreten. Der zuständige Referent im Justizministerium, Stefan Rubel, begrüßte die Anwesenden. Es folgte eine Einführung durch den Präsidenten der Landesarchivverwaltung (LAV), Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, der die Problemlage skizzierte. Ziel des Workshops, so Reininghaus, sei es, einen Meinungsaustausch über Justizakten als künftige Quelle der Geschichtswissenschaft anzuregen, in welchem Archive und Forschung ihre Erwar-

tungen an die Archivierung von Unterlagen der Justiz artikulieren.

Die Vormittagssektion begann mit der Vorstellung der Projektgruppe, mit Informationen über rechtliche Grundlagen der Archivierung und über die Organisation der Justiz in Nordrhein-Westfalen durch Dr. Martina Wiech (LAV). Die Projektgruppe war im September 2004 gegründet worden. Ihre Aufgabe ist es, landesweit einheitliche Kriterien zur Archivierung der Justizunterlagen zu entwickeln und fortzuschreiben; dabei wird an die 1999 publizierten »Empfehlungen zur Archivierung von Massenakten der Rechtspflege« einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe zu Fragen der Bewertung und Archivierung von Massenakten der Justiz in Deutschland angeknüpft. Dr. Matthias Meusch (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf) referierte über Struktur, Aufgaben und Schriftgutverwaltung des Justizministeriums, der mit Ausnahme des Verfassungsgerichtshofes obersten Landesbehörde für alle Gerichte und Justizbehörden in Nordrhein-Westfalen und obersten Dienst- und Fachaufsicht über mehr als 40.000 Justizbedienstete im Lande. Meusch lieferte einen instruktiven Überblick über Aufgaben und Schriftgut des Ministeriums. Anhand mehrerer Beispiele wurden Bewertungsentscheidungen veranschaulicht. In einer ersten Diskussionsrunde, die sich an die beiden Einführungsvorträge anschloss, wurde u. a. deutlich hervorgehoben, dass die Akten aus der NS-Zeit einen Sonderatbestand erfüllen und nicht Gegenstand des Archivierungsmodells sind.

Anschließend wurden Arbeitsgruppen gebildet, in denen die Erwartungen an ein Archivierungsmodell diskutiert werden sollten. Jede der vier Arbeitsgruppen wurde von einem Mitglied der Projektgruppe moderiert: Dr. Rainer Stahlschmidt (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf) übernahm den Bereich »Zivilprozessakten und Konkursakten«, Dr. Ralf-Maria Guntermann (Staatsarchiv Münster) den Komplex »Strafverfahrensakten und Justizvollzug«, Beate Dördelmann (Staatsarchiv Münster) die »Unterlagen der freiwilligen Gerichtsbarkeit«, und Dr. Johannes Kistenich (Staatsarchiv Detmold) die »Unterlagen der Fachgerichtsbarkeit«. Am Nachmittag wurden die Ergebnisse der Gruppendiskussionen im Plenum präsentiert und er-

örtert. In allen Arbeitsgruppen wurde deutlich, dass Justizakten in der Tat alle Facetten der Lebenswirklichkeit widerspiegeln, sowohl als Norm wie auch als Normabweichung. Ihre immense Bedeutung als Quelle für die Sozial-, Wirtschafts-, Kultur-, Alltags- oder Regionalgeschichte war daher unstrittig. In der Aussprache nahmen die Kriterien der Archivwürdigkeit breiten Raum ein. Eine entsprechende Kennzeichnung durch die Justizbehörden beispielsweise hat sich nicht bewährt. Es wurde von den Teilnehmern angeregt, bei der Bestimmung von orts-, regional- oder zeittypischen Fällen künftig Bewertungshinweise von außen aufzunehmen. Hier böte sich eine Kooperation mit den Kommunalarchiven an, auch im Hinblick auf eine Qualitätsverbesserung der Überlieferungsbildung. Ob die Einrichtung von »Info-Pools« bei den Archivvätern sinnvoll sei, war auf Seiten der Kommunalarchive durchaus umstritten, möglich erscheint auch eine Bündelung innerhalb der auf Kreisebene existenten Arbeitskreise. Während das Archivierungsmodell Finanzverwaltung auf dem Münsteraner Workshop im Dezember 2004 in einem fortgeschrittenen Stadium vorgestellt wurde, hat die LAV ihre Überlegungen hinsichtlich der Überlieferung der Justizverwaltung frühzeitig präsentiert und einen Dialog eingeleitet. In Recklinghausen wurde sogar der Ruf nach einer Institutionalisierung des Gedankenaustausches laut. Aus der Perspektive der Kommunalarchive wäre ein intensiver Austausch durchaus zu begrüßen, wenn die kommunalen Interessen bei der Aktenbewertung durch das Landesarchiv stärker Berücksichtigung fänden.

Ein ausführlicher Tagungsbericht nebst weiteren Materialien ist im Internet unter der Adresse <http://www.archive.nrw.de/dok/workshop02/index.html> abrufbar.

Wilhelm Grabe

Stadtarchive und öffentliche Geschichtskultur – Kolloquium zur Verabschiedung von Prof. Jakobi

Aus Anlass der Verabschiedung von Prof. Dr. Franz-Josef Jakobi aus dem aktiven Dienst und der Leitungsfunktion des Stadtarchivs Münster veranstaltete das Stadtarchiv Münster am

21. und 22. Juni 2005 ein wissenschaftliches Kolloquium. Rund 190 Kolleginnen und Kollegen, Historikerinnen und Historiker und darüber hinaus Interessierte nahmen an dieser Veranstaltung unter dem Thema »Stadtarchive und öffentliche Geschichtskultur« teil, die am frühen Nachmittag des 21. Juni begann, und am 22. Juni gegen Mittag endete; die beiden Halbtagessektionen wurden durch eine Abendveranstaltung mit einem Festvortrag verbunden, anschließend bestand Gelegenheit, bei einem kleinen Imbiss sich noch auszutauschen.



Familie Prof. Jakobi, Prof. Johanek und Gattin (v. l. n. r.)

Foto: Stadtarchiv Münster

Das Kolloquium »Stadtarchive und öffentliche Geschichtskultur«, unterteilt in die beiden Sektionen »Stadtarchive – Orte städtischer Erinnerungskultur« und »Förderung von Geschichtsbewusstsein – Vermittlung von Geschichte in der Stadt«, wollte durchaus den Versuch unternehmen, das Programm und die langjährige Wirksamkeit Franz-Josef Jakobis in Münster in etwa abzubilden. Waren ihm doch, von der Universität, also von Forschung und Lehre kommend, die historische Forschung selbst, die Unterstützung von Forschung und schließlich die Darstellung und Vermittlung von Geschichte in der Stadt immer vornehmste Aufgabe eines Stadtarchivs – freilich niemals außer Betracht lassend, dass den Archiven zwar einerseits ihre Funktionen als Hüter und Bildner der Schriftüberlieferung per Amtsauftrag zuwachsen,

aber dennoch die klassischen Archivaufgaben der Bewertung, Erschließung und Konservierung von Archivgut als »wichtiger Teil der Erinnerungskultur« immer wieder neu positioniert und definiert werden müssten. Als Veranstaltungsort wurde mit Bedacht die sog. »Speicherstadt Nord«, nämlich der Standort des heutigen Stadtarchivs gewählt, nicht nur, weil dort vorzügliche und moderne Möglichkeiten für eine solche Veranstaltung gegeben sind, sondern auch, weil damit ein großes Verdienst Franz-Josef Jakobis regelrecht vor Augen geführt werden

kann: Die langwierige und schwierige, aber letztendlich perfekte Unterbringung des Stadtarchivs in optimalen, modern und zweckmäßig hergestellten Baulichkeiten. Damit war dem zu Ehrenden im Jahr 2003 ein Ziel geglückt, das er sich seit der Übernahme der Leitungsfunktion des Stadtarchivs im Jahre 1986 zur Aufgabe gestellt hatte.

Nach der Begrüßung durch die Stadträtin für Schule, Kultur und Sport, Dr. Andrea Hanke, führte Dr. Hannes Lambacher in die Tagungsthematik ein. Mit der Fokussierung darauf hin, dass es F.-J. Jakobi in Münster gelungen ist, das Archiv in den Kreis der Institutionen einzureihen, »denen im Prozess des historisch-politischen Lehrens und Lernens, der Entstehung und Förderung von Geschichtsbewusstsein auf den verschiedenen Ebenen unserer gesellschaftlichen und staatlichen Le-

bensordnung Bedeutung zukommt« (F.-J. Jakobi), sollte an die zentrale Tagungsthematik herangeführt werden.

Die Moderation der Sektion 1 »Stadtarchive – Orte städtischer Erinnerungskultur« übernahm Prof. Dr. Bernd Walter aus Münster. Diese Sektion wurde überwiegend von Archivarinnen und Archivaren besetzt, die sich allesamt auch eine hohe Anerkennung als Geschichtswissenschaftler erworben haben. Prof. Dr. Thomas Schilp (Dortmund), ausgewiesener Kenner der Memoria-Forschung, konnte unter dem Thema »Schriftlichkeit und Erinnerungskultur der Stadt«, ausgehend von einem kunsthistorischen memorialen Zeugnis (Altar) in Ergänzung zu Schriftquellen aufzeigen, welche Formen der Umgang mit oder die Bewältigung von Erinnerung schon im Mittelalter annahm. Prof. Dr. Hans Eugen Specker (Ulm) ging mit dem Vortrag »Von der reichsstädtischen Vergangenheit bis zur Gegenwart. Fortführung einer Tradition unter modernen Bedingungen«, in dem er auf die besondere reichsstädtische Kultur, das besondere reichsstädtische Bewusstsein einging, der Frage nach, worauf die Erinnerungsarbeit des Archivs beruht. Er konnte überzeugend aufzeigen, dass das Archiv als zentrale Einrichtung für stadthistorische Information gelten darf. »Lübecks Mittelalter aus der Sicht des 19. Jahrhundert« betitelte Prof. Dr. Antjekatrin Graßmann aus Lübeck ihren Vortrag, in dem sie aufschlüsselte, wie man der als überwältigend empfundenen Historizität Lübecks im 19. Jahrhundert begegnete. Wie sahen die Lübecker des 19. Jahrhunderts auf die ruhmreiche Hansezeit und das Mittelalter zurück? Der Betrachtungsweise der mit den Methoden der Historiker arbeitenden Archivare setzte Dr. Gabriele Isenberg (Münster), selbst Frühmittelalterhistorikerin, aber der Archäologie berufsmäßig verbunden, eine andere zur Seite. Die Überraschungen des »unterirdischen Archivs« sind immer wieder tauglich, die Schriftquellen einer neuen Befragung und Kritik zu unterziehen, konnte sie in ihrem Vortrag »Das unterirdische Archiv. Lokale, regionale und überregionale Wirkung« lebhaft veranschaulichen.

Die Sektion 2 »Förderung von Geschichtsbewusstsein – Vermittlung

von Geschichte in der Stadt« moderierte Dr. Gabriele Isenberg (Münster) in Vertretung des erkrankten Prof. Dr. Norbert Reimann. Sie wurde stärker von der historischen Zunft bestritten. Prof. Dr. Wilfried Reininghaus (Düsseldorf), als Archivar wie als Historiker von gleich hoher Reputation, zeigte unter dem Titel »Archive, Stadtgeschichte, Landesgeschichte« die Netzwerke auf, in welchen die Archive ihre Aufgaben wahrnehmen können. Insbesondere ging es ihm darum, in welchen Quantitäten und Qualitäten Staats- oder Stadtarchive Akten und anderes Dokumentationsgut übernehmen müssen, um Landes- und Stadtgeschichtsschreibung zu ermöglichen, wie sie ihre Bestände erschließen sollen und wie sie selbst an der wissenschaftlichen Auswertung mitwirken sollen. Dr. Wilfried Ehbrecht, ausgewiesener Kenner der europäischen und deutschen Stadtgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit formulierte unter dem Titel »Das Archiv zwischen Schatzhaus der Erinnerung und Dienstleister für die Sicherung historischer Identität. Bemerkungen zur zeitgenössischen Stadtgeschichtsschreibung« nicht nur Erwartungen an die Archive als Dienstleister für die Stadtgeschichtsforschung, sondern auch deren eigenständige Mitwirkung.

Über den Rahmen der Archivarbeit hinaus befassten sich zwei Referate mit zwei anderen Medien oder Aspekten der Geschichtskultur. Prof. Dr. Hans Ulrich Thamer (Münster) sprach »Zur Popularisierung von Geschichtswissenschaft in historischen Ausstellungen«, Prof. Dr. Alfons Kenkmann (Leipzig/Münster), der Gründungsdirektor des »Geschichtsorts Villa ten Hompel«, stellte unter dem Titel »Geschichte erforschen – erleben – erleben« neuere Entwicklungen im Umgang mit Geschichte aus der Sicht der Forschung und vor allem der Lehre und Vermittlung vor.

Die Diskussionen waren – gerade auch in der zweiten Sektion – sehr angeregt und haben, zusammen mit der großen Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ein großes Interesse an diesem Kolloquium dokumentiert. Einen glanzvollen Höhepunkt bildete der sehr bemerkenswerte Festvortrag von Prof. em. Dr. Peter Johaneck (Münster), Wissenschaftlicher Direktor des renommierten »Instituts für vergleichende Städtegeschichte«,

der, aus beinahe unübersehbar eigenen und äußerst erfolgreichen Erfahrungen schöpfend, über »Stadtgeschichte schreiben« sprach.

Hannes Lambacher

Chinesische Archivdelegation besucht das Westfälische Archivamt

Am 13. Oktober 2005 besuchten 25 Mitglieder einer chinesischen Delegation aus der Provinz Shanxi auf einer Reise durch Europa, von Paris und Amsterdam kommend, das Westfälische Archivamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster. Die Gruppe bestand aus Archivarinnen und Archivaren, Mitgliedern von Bezirks- und Ortsparlamenten sowie aus Vertretern der regionalen und örtlichen Verwaltungen. Sie wurde geleitet von dem Vizedirektor der Volksvertretung des Chencang-Distrikts, Herrn Su, und dem Stellvertretenden Leiter des Shanxi-Provinzialarchivs, Herrn Dang. Shanxi ist mit 32 Millionen Einwohnern eine der kleineren nördlichen chinesischen Provinzen und wird von Kohlegewinnung und Eisenindustrie geprägt.

Ziel des Besuchs der chinesischen Gäste im Westfälischen Archivamt war der Erfahrungsaustausch zu Fragen der regionalen Archivpflege, da – wie sich Laufe der Gespräche herausstellte – in Shanxi eine Archivverwaltungsorganisation besteht, die von der Provinzebene bis zu den kleineren Ortschaften das gesamte Archivwesen der unterschiedlichen Verwaltungsebenen umfasst. Entsprechend gehörten auch zu den Besuchern Vertreter von Archiven ganz unterschiedlicher Größe.

Der Leiter des Westfälischen Archivamtes, Prof. Dr. Reimann, stellte in einem – wegen der erforderlichen konsekutiven Übersetzung – recht knappen Überblick die Struktur und die Aufgaben des Westfälischen Archivamtes, insbesondere in Hinblick auf die archivpflegerischen Funktionen dar. Anschließend wurden die Gäste durch das Gebäude des WAA geführt, wobei sie vor allem Fragen wie Magazintechnik und Formen der Archivalienverwahrung und -benutzung interessierten. Ganz besonderen Beifall fand die Restaurierungswerkstatt des WAA, die der Leiter der Delegation im Abschlussge-

sprach als technisch hervorragend bewertete und die hohe Professionalität der dort geleisteten Arbeiten hervorhob.

schungen der Stadt Werl verbunden. Die Liste seiner Publikationen umfasst über 170 Titel. Hervorgehoben seien die Edition der Liste sämtlicher

Archivschule ein dreitägiges Programm mit 22 Fachvorträgen zusammengestellt. Die Referentinnen und Referenten aus Deutschland, Israel, den USA, Großbritannien, Frankreich, Polen und der Schweiz gaben den etwa 120 Teilnehmern vielfältigen Einblick in das jüdische Archivwesen innerhalb und außerhalb Europas.

Kennzeichnend für die »jüdische Archivlandschaft« sind einerseits die Kontinuitätsbrüche der deutschsprachigen Überlieferungsbildung mit samt ihren Auswirkungen auf jüdische Überlieferungen in Polen, der ehemaligen Sowjetunion, den USA und Israel wie andererseits die Trennung der Quellen in »innerjüdische« Überlieferung der Gemeinden, Synagogen, Familiengeschichte, Verbände und Vereine und in Überlieferungen, die von außen, hauptsächlich von staatlicher Seite, jüdisches Leben beobachtete, verwaltete und überwachte. Beide Aspekte beleuchtete Stefan Rohrbacher von der Uni Düsseldorf in seinem Einführungsreferat unter der Überschrift »Dichotomie von Fremdwahrnehmung und Binnenperspektive«.

Ein zentraler Punkt der Referate bildete die Geschichte des 1905 begründeten »innerjüdischen« Berliner Gesamtarchivs der deutschen Juden, vorgestellt von Barbara Welker vom Berliner Centrum Judaicum, besonders die Phase seiner Auflösung bis zum Jahr 1939, die »Nutzung« der Bestände für die rassistische Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten und das weitere Schicksal dieser Bestände seit der Endphase des Krieges.

Daraus ergab sich einer der Schwerpunkte des Kolloquiums, die Bestandsgeschichte und die Tektonik der in Deutschland entstandenen jüdischen Überlieferung, die sich heute verstreut in Archiven in Jerusalem, den Vereinigten Staaten, aber auch in Russland befindet. Frau Inka Arroyo aus Jerusalem stellte das dortige »Central Archive for the History of the Jewish People« vor, dessen deutsche Basisbestände teilweise dem ehemaligen deutschen Gesamtarchiv aus Berlin entstammen, und der Heidelberger Elijah Tarantul, aufgewachsen in der Ukraine, berichtete über die jüdischen Akten im Moskauer Sonderarchiv des ehemaligen KGB, die während und kurz nach dem 2. Weltkrieg dorthin ge-



Chinesische Archivdelegation zu Besuch im Westfälischen Archivamt

Foto: Birgit Geller, WAA

Nach dem üblichen Fotoshooting verließ die chinesische Gruppe mit Dank für die Gastfreundschaft Münster mit dem Ziel Köln.

Kie

Werlpreis 2005 für Michael Jolk

Am 28. September 2005 überreichte der Buchhändler Reinhard Stein dem Archivar Michael Jolk im Forum des Ursulinengymnasiums den 17. Werlpreis der Stein'schen Buchhandlung für sein Verdienste um die Förderung und Pflege der Heimatgeschichte der Stadt Werl. Wie Werner Kohn in seiner Laudatio berichtete, übt Jolk den Beruf des Archivars in der Zentralverwaltung der Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen aus, hatte jedoch zunächst ein Studium der Elektrotechnik mit dem Ingenieurdiplom abgeschlossen. Bereits als 13-jähriger hatte Jolk erstmals das Stadtarchiv besucht. Das Gespräch mit dem Stadtarchivar Hermann Josef Deisting hatte für seinen weiteren Lebensweg richtungweisende Bedeutung. Seit 1997 arbeitete er mit je einer halben Stelle in der Fürstenberg'schen Verwaltung und dem Stadtarchiv. 2001 wechselte er ganz an das Fürstenberger Archiv, eines der größten Adelsarchive in Westfalen, blieb aber mit seinen For-

Zivil-Einwohner von Werl des Jahre 1864, sein Beitrag über Technik und Betrieb der Salinen in der 1994 erschienenen Werler Stadtgeschichte, ein Beitrag über »Siegel und Wappen der Stadt Werl vom 13. bis zum 20. Jahrhundert« im Werler Jahrbuch, Forschungen über die älteste Urkunde des Stadtarchivs Werl aus dem Jahr 1000 und über die Verleihung des Rütthener Stadtrechts an Werl im Jahr 1272 sowie die Berichte über die Domagkbaracken und das Unternehmen Transplant, die Jolk zusammen mit Michael Ehlerth verfasst hat.

Ts

»Jüdisches Archivwesen« – 10. Archivwissenschaftliches Kolloquium der Archivschule Marburg

Aus Anlass des 100. Jahrestages der Gründung des Gesamtarchivs der deutschen Juden widmete die Archivschule Marburg vom 13.–15. September 2005 unter ihrem Leiter Frank M. Bischoff das 10. Archivwissenschaftliches Kolloquium dem Thema »Jüdisches Archivwesen«.

In Zusammenarbeit mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland, dem 1987 ins Leben gerufenen Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden und unterstützt durch die Thyssen-Stiftung hatte die

langten und erst zu einem Bruchteil erschlossen sind.

Einen zweiten wichtigen Aspekt bildeten die Unterschiede zwischen deutsch-europäischem und amerikanischem Verständnis von Archivgut, dessen Erwerbung und Nutzbarkeit für die Öffentlichkeit. Frank Mecklenburg vom »Leo Baeck Institute New York« setzte sich leidenschaftlich für die Überwindung archivwissenschaftlich und archivgeschichtlich gewachsener Unterschiede ein, um einen produktiven Einsatz moderner Medien zu ermöglichen und so die Bestände für eine breite Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Dieser Ansatz ist zwar aus jüdisch-amerikanischer Sichtweise verständlich und nachvollziehbar, doch lassen sich die Verhältnisse des Archivwesens in Amerika nicht 1:1 auf die europäische Archivlandschaft übertragen.

Der Vortrag von Laura Jokusch, Doktorantin an der New Yorker Universität, über ihre Erforschung ostjüdischer Pogromarchive unter dem Titel »Von Kischinew zum Holocaust« wie der des Historikers Feliks Tych vom jüdischen Historischen Institut in Warschau über die Erforschung und Auswertung des jüdischen Ghetto-Archivs zeigten den Teilnehmern archivische Sicht- und Arbeitsweisen, die sich unter dramatischen, ja oft mörderischen Bedingungen entwickelt hatten.

Als Beispiel für Museumssammlungen bzw. Archive, die an Museen angelehnt entstanden sind und sich daher in Tektonik und Nutzung stark von herkömmlichen Papierarchiven unterscheiden, stellten Henry Mayer und Aubrey Pommerance das Washingtoner »American Holocaust Memorial Museum« und das »Jüdische Museum Berlin« vor. Georges Weill aus Paris, David Frei aus London und Uriel Gast aus Zürich referierten über jüdische Überlieferungen in ihren Ländern und deren besondere Bedingungen.

Als Vertreter des deutschen Archivwesens referierten Friedrich Battenberg vom Staatsarchiv Darmstadt und Albrecht Eckhardt, Staatsarchivar a. D. aus Oldenburg, über Spezialinventare und Findmittel jüdischer Betreffende, hauptsächlich in Staatsarchiven. Hierbei wurde die Frage nach der Gliederung solcher Inventare erörtert, wobei sich zunehmend die sachthemenorientierte

orientierung gegen bestandstektonische Ordnung durchsetzt. Als besonders schwierig stellt sich immer wieder die Frage nach der Erschließungstiefe, denn einerseits genügt eine bloße Aufstellung über die Archivalien, deren jüdischer Bezug sich aus den Aktentitel oder Bestandsbenennungen ergibt, nicht mehr den Anforderungen der wissenschaftlichen Forschung; andererseits ist ein enormer Arbeitsaufwand nötig, bewusst oder unbewusst versteckte jüdische Bezüge in zunächst unbeachtet gebliebenen Beständen aufzuspüren.

Über die verschlungenen Pfade der verfilmten jüdischen Personenstandsregister, einem ab 1940/41 gestarteten Projekt des Reichssippenamtes und der Gausippenämter der SS, in der Forschung als sogenannte »Gatermann-Filme« bekannt, berichtete Hartmut Heinemann vom Staatsarchiv Wiesbaden. Damals unter Einsatz modernster Technik im Dienst des Rassenwahns entstanden, sind die Filme heute wegen des Verlustes der Originale die meistgenutzten Quellen zur jüdischen Familienforschung, wogegen der Wert der Filme für die deutsche Zeitschichtforschung aber noch lange Jahre nach dem Krieg nicht erkannt und als eher lästige Erblast missachtet wurde. Insofern legitimiert sich hier beispielhaft das Bestreben jüdischer Organisationen und Überlebender des Holocaust, nach Kriegsende so möglichst viel jüdisch generiertes Archivgut nach Israel oder Amerika zu verlagern und dort dauerhaft zu sichern, auch wenn manche Verlagerung aus heutiger deutscher Sicht zu bedauern ist und nur durch das bestehende Machtvakuum ungeklärter Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten in der Epoche zwischen Krieg und Frieden 1945–1950 möglich wurde.

Peter Honigmann schließlich, der für das Kolloquium die Verbindung zu den ausländischen jüdischen Referenten und Institutionen knüpfte und der das Heidelberger Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden, die Nachfolgeinstitution des 1939 untergegangenen Berliner Archivs leitet, referierte über die Frage von Depositaverträgen zwischen jüdischen Gemeinden, Verbänden und Vereinen und seinem Archiv. Dabei ging er speziell auf den Datenschutz, die föderale deutsche Archivgesetzgebung sowie auf die

oft unterschiedlichen Sichtweise von Archivgutbildner und Archivbenutzern ein.

Mitte 2006 wird eine gedruckte Version aller Vorträge vorliegen, die für jedes Archiv, das sich der Erforschung und Aufarbeitung der jüdischen Geschichte verpflichtet fühlt, lohnende Aspekte bieten wird.

Jochen von Nathusius

Spezialinventar und -bibliografie: Archivalien, Sammlungsgut und Literatur zur deutsch-jüdischen Geschichte des 19./20. Jahrhunderts in Ostwestfalen-Lippe

Der Historiker Volker Beckmann präsentiert in seiner Diplomarbeit, die er bei der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Archiv, zur Begutachtung einreichte, Registratur- und Sammlungsgut aus zehn ostwestfälischen Kommunalarchiven, einem Kreisarchiv und einem Staats- bzw. Personenstandsarchiv sowie Bibliotheksgut aus einer Universitäts- und einer Institutsbibliothek zur deutsch-jüdischen Geschichte. Zudem stellt der Verfasser Archivalien aus dem Archiv (CJA) 1 der Stiftung »Neue Synagoge Berlin-Centrum Judaicum«, aus The Central Archives for the History of the Jewish People (Jerusalem) und aus The Archives of the Leo Baeck Institute (New York) vor.

Auf dem Hintergrund der verschiedenen Phasen und Katastrophen in der deutsch-jüdischen Geschichte des 19./20. Jahrhunderts, die der Verfasser in seiner Einleitung zusammenfasst, bietet sein Spezialinventar als ein heuristisches Hilfsmittel dem Nutzer Möglichkeiten, Aspekte der demografischen, rechtlichen, ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklungen sowohl innerhalb der jüdischen Gemeinden als auch im Verhältnis der nichtjüdischen Umwelt zu erforschen und aufgrund der Methoden der Quellenkritik darzustellen. Sein Spezialinventar beabsichtigt also, nicht nur archivalische Quellen, Sammlungsgut und bibliothekarische Druckwerke zu beschreiben, sondern auf der Grundlage menschenrechtlicher, demokratischer Wertvorstellungen Voraussetzungen zu eröffnen, histori-

ches und politisches Wissen zu erarbeiten.

Die Auswahl des für dieses Spezialinventar berücksichtigten Archivguts und des gedruckten und ungedruckten archivbibliothekarischen Materials wurde nicht zufällig vorgenommen, sondern basiert auf den Vorarbeiten der lokalgeschichtlichen Monografien, der Dissertation, Aufsätze und Handbuchartikel des Verfassers, die in den Jahren 1993/94, 1998, 2001 veröffentlicht wurden bzw. noch veröffentlicht werden. Die Handbuchartikel werden in dem von der Historischen Kommission für Westfalen getragenen »Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe«, Teilband 1: Regierungsbezirk Detmold, erscheinen.

Abgerundet wird das Spezialinventar durch ein Adressverzeichnis der berücksichtigten Archive und Bibliotheken, Internetadressen zur deutsch-jüdischen Geschichte, eine Liste aufklärender Bücher, Loseblattsammlungen und Zeitschriftenartikel über den so genannten modernen und NS-Antisemitismus, ein Abkürzungs- und ein Personenverzeichnis.

Einerseits eröffnet dieses heuristische Hilfsmittel Wege zum Gedächtnis der vom Holocaust ausgelöschten jüdischen Gemeinden in Ostwestfalen-Lippe, andererseits ist diese Diplomarbeit auch als Geburtstagsgeschenk im Andenken an das Gesamtarchiv der deutschen Juden (gegr. 1.10.1905) und der Gründung des Leo Baeck Institut (1955) zu sehen.

Es ist beabsichtigt, dieses Spezialinventar online als download auf der website des Westfälischen Archivamtes den interessierten Nutzern zugänglich zu machen.

Volker Beckmann

25 Jahre Kreisarchiv Paderborn

Am 18. Mai 2005 feierte das Kreisarchiv Paderborn seinen 25. Geburtstag. Kreisarchive sind eine recht junge Gattung des kommunalen Archivwesens. Die Archivbestände der Landratsämter und Kreisverwaltungen wurden nicht nur von den Verwaltungsfachleuten selbst, sondern auch von Archivaren und Historikern lange Zeit nur am Rande wahrgenommen: In den zwischen 1899 und

1929 erschienenen »Inventaren der nichtstaatlichen Archive« der westfälischen Landkreise beispielsweise findet lediglich in einem einzigen Fall das Archiv eines Kreises Erwähnung, und zwar – man höre und staune – in dem 1923 von Johannes Linneborn herausgegebenen Paderborner Inventar. Hier hieß es: »Keine Urkun-

chivs. Zuvor hatte »Zufallsgast« Prof. Dr. Hans Ammerich (Archiv des Bistums Speyer) für den »Verband deutscher Archivarinnen und Archivare« ein Grußwort gesprochen und an die Notwendigkeit der archivischen Öffentlichkeitsarbeit erinnert. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Norbert Reimann (Westfälisches Archivamt



Kulturamtsleiter Lorenz Salmen, Prof. Dr. Hans Ammerich, Landrat Manfred Müller, Kreisarchivar Wilhelm Grabe und Prof. Dr. Norbert Reimann (von links) vor dem Kreisarchiv Paderborn in Büren

Foto: Kreisarchiv Paderborn

den und älteren Akten. Die Bestände seit 1803; die älteren sind ... unter Ausscheidung wertloser geordnet worden. Verzeichnis vorhanden.« Leider sind sowohl Verzeichnis wie Archiv im März 1945 dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen, so dass Umfang und Bedeutung der Bestände heute nur noch vage zu erahnen sind.

Im Wesentlichen erst nach der kommunalen Neuordnung wurden in Westfalen nach und nach Kreisarchive eingerichtet. Das Paderborner Archiv ist seit Anfang 1980 hauptamtlich besetzt. Die seit nunmehr 25 Jahren bestehende Einrichtung mit Standort Büren versteht sich als »Gedächtnis der Verwaltung« und als »Gedächtnis des Kreises«, als Informationsspeicher für Verwaltung, Politik und Presse, vor allem aber, so begrüßte Landrat Manfred Müller die Geburtstagsgäste, als moderne Dienstleistungseinrichtung für alle Bürgerinnen und Bürger im Kreis Paderborn. Kreisarchivar Wilhelm Grabe gab einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Ar-

Münster) zum Thema »Kreisarchive – Versuch einer Standortbestimmung«. Die Geburtstagsfeier, zu der zahlreiche Archivarinnen und Archivare aus der Nachbarschaft erschienen waren, wurde von dem Marimbaphon-Spieler Edi Kleinschnitger (Kreismusikschule Paderborn) musikalisch umrahmt.

Wilhelm Grabe

Wiedereröffnung des Stadtarchivs Lüdenschied

Am 1.9.2005 fand die feierliche Wiedereröffnung des Stadtarchivs Lüdenschied statt. Nach einem aufwändigen Umbau, der vom Westfälischen Archivamt (WAA) in Münster beratend wie finanziell unterstützt wurde, ist es nun in der städtischen Kerkshalle, einer ehemaligen Turnhalle, untergebracht. Der Bürgermeister der Stadt Lüdenschied, Dieter Dzewas, erinnerte in seiner Begrüßung an die bewegte Geschichte des Lüdenschieder Stadtarchivs und zeigte sich erfreut darüber,

dass diese wichtige Institution nun in einem eigenen, so geschichtsträchtigen wie repräsentativen Gebäude untergebracht ist.

Als Ehrengast hielt Prof. Dr. Norbert Reimann (WAA) den Festvortrag zum Thema »Identifikation durch Geschichtsbewusstsein – die Rolle des Archivs in der Stadt«. Er wies darauf hin, dass in einer sich ständig beschleunigenden Zeit das Interesse an Geschichte groß sei, biete sie doch Identifikationsmöglichkeiten und Wurzeln, die in vielen anderen Bereichen weggebrochen seien. Hier habe ein Stadtarchiv eine wichtige Aufgabe, ermögliche es doch den Bürgerinnen und Bürgern einer Stadt, sich mit dieser zu identifizieren, sie »zu der ihren zu machen«, eine Bindung, aus der Engagement und Bürgersinn erst entstünden. Auch in diesem Sinne sei die Investition in ein Archiv keine Investition in die Vergangenheit, ja nicht einmal nur in die Gegenwart, sondern vor allem eine Investition in die Zukunft.

Die Wiedereröffnung des Stadtarchivs war auch der Anlass, einen langjährigen Benutzer des Archivs, den Lüdenscheider Historiker Matthias Wagner, zu ehren. Für sein großes Engagement in der Erforschung der Geschichte Lüdenscheids während der Zeit des Nationalsozialismus wurde er von Bürgermeister Dieter Dzewas mit der Ehrennadel der Stadt Lüdenscheid ausgezeichnet.

Ein ausführlicher Bericht des Leiters des Stadtarchivs Lüdenscheid, Stadtarchivar Dieter Saal, folgt in der nächsten Ausgabe.

Tim Begler

Das neue Arnsberger Stadtarchiv in historischen Räumen des Klosters Wedinghausen

Im Oktober 2004 ist das Arnsberger Stadtarchiv aus dem Rathaus in Neheim-Hüsten in den Westflügel des 1170/73 gestifteten und 1803 aufgehobenen Prämonstratenserklosters Wedinghausen eingezogen. Der Umzug wurde von einer Fachfirma vorgenommen, innerhalb von 4 Tagen wechselten alle Bestände und Einrichtungsgegenstände zum neuen Standort. Nach Schätzung der Firma wurden ca. 100 Tonnen Papier bewegt.

Seit November 2004 konnte der Archivbetrieb provisorisch fortgeführt werden. Die offizielle Eröffnung fand am 11. Juni 2005 statt. Im Kapitelsaal des Klosters mit der Grafenkapelle von 1274, der als Pfarrsaal dient, konnten über 210 geladene Gäste begrüßt werden, darunter die heimischen Abgeordneten Friedrich Merz (MdB), Dagmar Schmidt (MdB) und Klaus Kayser (MdL). Bürgermeister Hans-Josef Vogel erläuterte, dass mit der Umgestaltung des Westflügels ein vergessener Ort zurückkehre. Vor über 800 Jahren als Gegenpol zur Grafenburg, dem weltlichen Machtzentrum gestiftet, war das Kloster eine Stätte der Spiritualität und Besinnung, ein Ort der Bewahrung und Vermittlung von Wissen und Werten. Die Stadt Arnsberg möchte nun eine Revitalisierung dieses Kulturortes erreichen, wozu die Nutzung des Westflügels als Archivdomizil beitrage. Im Herbst werde hier auch eine historische Ausstellung über Wedinghausen, das Gymnasium Laurentianum und die weiteren Planungen zu sehen sein. Im zweiten Bauabschnitt werde ab August der Klosterinnenhof umgestaltet. Zusammen mit der neuen Schulstadtbücherei in der alten Gymnasialaula und der restaurierten Klosterbibliothek von 1694 werde der alte Klosterbereich aufgewertet.

Der Leiter des Westfälischen Archivamtes des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Prof. Dr. Norbert Reimann, beglückwünschte die Stadt zu ihrem neuen Archiv. Eine vorbildliche und in Westfalen einzigartige Lösung sei hier gefunden worden. Im neuen Gebäude fänden Forscher und Bürger ideale Arbeitsbedingungen. Prof. Reimann erinnerte daran, dass schon Anfang des 18. Jahrhunderts mit dem Archivturm am Arnsberger Rathaus für damalige Verhältnisse eine angemessene Unterbringung der Archivalien gewährleistet worden sei. Später jedoch, im 19. und 20. Jahrhundert sei das Archiv an unterschiedlichen Orten nicht immer sachgerecht gelagert worden. Diese Zeit der Provisorien sei nun beendet: »Die Geschichte hat in Arnsberg wieder ein Haus«.

Der Direktor des polnischen Instituts für das nationale Gedenken in Stettin, Dr. Kazimierz Wóycicki, unterstrich in seinem Vortrag »Europa aus der Erinnerung seiner Regionen

gestalten« die Wichtigkeit des Erinnerns und Erzählens der regionalen Geschichte, um die Identifikation mit der Heimatregion zu ermöglichen. Bei abnehmender Bevölkerung sei die Regionalgeschichte ein wichti-



Die neuen Räumlichkeiten vor dem Einzug

© Jörg Hempel Photodesign

ger Standortfaktor in der Konkurrenz um »Humankapital«. Sie sei ein Mittel gegen Abwanderung und identitätsstiftend für Zugezogene und Nicht-Einheimische, die sich eher als »Arnsberger« fühlen könnten, auch wenn sie sich noch lange nicht als Deutsche verstehen würden. Regionales Erinnern dürfe aber nicht in Provinzialismus münden. Auch Dr. Wóycicki gratulierte zum gelungenen Umbau und dem neuen Stadtarchiv.

Der verantwortliche Kölner Architekt Prof. Gerhard Kalhöfer erläuterte daraufhin seine Ziele. In der Verbindung von Vergangenheit und Zukunft, alter Architektur und neuen Stilmitteln sollte Neues geschaffen werden. Er verwies auf die Besonderheit mittelalterlicher Klosterarchitektur, die die heutige Architektur mit ihren Defiziten entlarve: »zu viel Lärm, zu wenig Rhythmus, keine Melodie«. In der Architektur des Westflügels sind noch die Vorstellungen von Dauerhaftigkeit, Erfahrung und Rhythmus ablesbar. Nach der Auflösung des Klosters 1803 gerieten diese Qualitäten in Vergessenheit. Durch behutsame Restaurierung und architektonische Intervention galt es, die alte Bedeutung des Ortes wiederzugewinnen. Eingebunden in die Klosterarchitektur schaffe das neue Archiv nun Platz für Begegnungen mit dem kollektiven Gedächtnis der Stadt und der Region. In dem es Erinnerung nicht nur sichert sondern auch öffnet, dient es der Vergewisserung der eigenen Identität in ungewissen Zeiten fortschreitender Globalisierung.

Im Anschluss an die feierliche Eröffnung bestand von 13.30–17.30 Uhr Gelegenheit, im Rahmen eines »Tages der offenen Tür« das Archiv von den mittelalterlichen Kellergewölben über den restaurierten Kreuzgang im Erdgeschoss und die modernen Rollregalmagazine im Obergeschoss bis zum denkmalgeschützten Dachstuhl von 1717 zu besichtigen. Der Andrang war überwältigend, ca. 300 Personen informierten sich ausgiebig.

Wesentliche Verbesserungen in funktionalen Räumen

Mit dem Umzug haben sich wesentliche Verbesserungen ergeben. Das nach der Kirche größte Gebäude des alten Klosters (Außenmaße: 35 m lang, 15 m breit) bietet viele Möglichkeiten:

Im spektakulär umgestalteten *Dachgeschoss* (Dachstuhlhöhe 11 m) wurde früher Getreide gela-

raum sowie ein Bereich mit 8 Einzelarbeitsplätzen und Gruppenarbeitsmöglichkeiten zur Verfügung. Eine Freihandbibliothek hält Informationen vor. Die technische Ausstattung hat sich erheblich verbessert, Kopierer, Aufrichtscanner und Microfilmlesegeräte stehen bereit.

Im *Obergeschoss* war zu Klosterzeiten das Gymnasium Laurentianum untergebracht. Es birgt nun das funktional aufgeteilte, im Bereich der Rollregalanlagen durch Stahlträger verstärkte Magazin:

- ein Bereich für die umfangreiche Zeitungssammlung und andere Druckwerke (60 m²)
- ein zweiter Magazinabschnitt für die städtische Überlieferung. Dazu kommt ein wichtiger Teil staatlicher Provenienz, das sog. »Landständerarchiv des Herzogtums Westfalen« (120 m²)
- ein dritter Abschnitt für Sammelgut, z. B. Themensammlungen sowie

Die neue Rollregalanlage stellt im Vergleich zur alten, die 1980 für 80.000,- DM angeschafft worden war, mehr als das Dreifache an Lagerfläche zur Verfügung. Ihr Gesamtpreis (38.000,- Euro) lag unter dem der alten Anlage!

Im *Erdgeschoss* wird zur Zeit auf einer Fläche von fast 300 m² eine Ausstellung zur Geschichte des Klosters Wedinghausen, des Gymnasium Laurentianum und zu den bisherigen Bauvorhaben und zukünftigen Planungen im Rahmen des Projektes »Kloster Wedinghausen« vorbereitet.

Im *Kellergeschoss* steht dem Archiv noch eine kleine Werkstatt zur Verfügung. Hier können Akten für die dauernde Aufbewahrung vorbereitet werden; auch kleinere Restaurierungen sind möglich. In einem mittelalterlichen Kellergewölbe, dem ehemaligen Klosterbierkeller, wird der Arnberger Heimatbund e. V. ein neues Domizil finden.

Eine Besichtigung des Archivs und der künftigen Ausstellung ist empfehlenswert, besonders dann, wenn der Klosterinnenhof nach Abschluss der zur Zeit laufenden Arbeiten neugestaltet sein wird.

Das Stadt- und Landständerarchiv, Klosterstr. 11, 59821 Arnberg, Tel. 02932/201 12 41, -201 18 59, -201 15 99 hat Montag und Mittwoch von 8–12.00 Uhr und Dienstag und Donnerstag von 8–12.00 und 13–16.00 Uhr geöffnet. Auch außerhalb der Öffnungszeiten können Führungen vereinbart werden.

Michael Gosmann



Arnsbergs Bürgermeister Hans-Josef Vogel, Dr. Kazimierz Wóycicki, Direktor des Instituts für Nationales Gedenken (IPN), Stettin (Polen), Architekt Prof. Gerhard Kalhöfer, Köln und Prof. Dr. Norbert Reimann, Leiter des Westfälischen Archivamtes in Münster (v. links)

Foto: Bernd Wisser

gert, Kräuter getrocknet und Schinken und Würste geräuchert. Heute erzeugen Module aus Stahl, Glas und Kunststoff zusammen mit dem denkmalgeschützten Gebälk von 1717 eine einzigartige Atmosphäre. Hier finden sich Räume für Ausstellungen, Vorträge, Benutzung, Information, Technik und Mitarbeiter. Für Archivbenutzer stehen ein Vortrags-

Privat-, Familien- bzw. Firmennachlässe. Hier ist auch das Archiv des Arnberger Heimatbundes untergebracht (60 m²)

- in einem vierten Raum lagert der Großteil der Bibliothek, Fotos, Dias, Filme, Videos, Karten, Plakate sowie Microfilme und -fiches (ca. 100 m²). Insgesamt sind ca. 2.500 lfd. Regalmeter vorhanden!

Das Archiv der Familie Winkelmann auf Haus Köbbing

Bei dem vorliegenden Archiv der Familie Winkelmann auf Haus Köbbing in Amelsbüren handelt es sich in erster Linie um ein Familienarchiv, das Unterlagen zu verschiedenen verwandten Familien und zu den Aktivitäten und Interessen einzelner Familienangehöriger enthält.

An verwandten Familien, von denen Dokumente in das Archiv Eingang gefunden haben, sind zu nennen: Familie *Niestert* aus Sendenhorst, die Weinhändlerfamilie *Poppe* aus Münster, die Beamtenfamilie *Lohkamp* in Münster und die Familie *Winkelmann*.

Während bei den Familien Niesert und Poppe reine Familienpapiere seit dem 17. Jahrhundert dominieren, enthält die Überlieferung, die von der Familie Lohkampff stammt, interessante, ja wichtige Archivalien aus den Funktionen, die insbesondere Goswin Lohkampff und sein Sohn Bernhard Heinrich im 18. und 19. Jahrhundert bekleideten. Insbesondere über die Ämter, die Goswin Lohkampff in der Verwaltung des Domkapitels meist über Jahrzehnte ausübte, gelangten eine Reihe von amtlichen Dokumenten in das Familienarchiv, die 1. vom Großen Weißamt, einem Sondervermögen des Domkapitels, das seit 1576 der Dompropstei zustand, 2. von der Domfabrik Münster, die seit 1743 von Goswin Lohkampff verwaltet wurde, 3. von der Domküsterei, und 4. vom Großen Kaland, einer Vereinigung der Geistlichen am Dom, herühren. Da Lohkampff weiterhin Receptor = Steuereinnahmer des Kirchspiels Telgte-Land war, finden sich im Archiv auch hierzu ca. 20 Akten, meist Schatzungsregister, die insbesondere für die Zeit des siebenjährigen Krieges 1756–1763 recht ergiebig sind.

Bernhard Heinrich Lohkampff trat beruflich in die Fußstapfen seines Vaters. 1802 erscheint er im Hof- und Adreßkalender des Hochstifts Münster als Gerichtsschreiber der domkapitularischen Gogerichte Meest und Telgte sowie als Receptor in den Kirchspielen St. Lamberti außerhalb von Münster, Greven und Telgte. In den 1790er Jahren führte er auch die Rechnungen des Großen Kalands. Er hat damit einen Teil der Funktionen seines Vaters übernommen, so dass oftmals ungeklärt bleiben muss, von wem einzelne Dokumente herrühren. Stärker noch als sein Vater war Bernhard Heinrich aber als Anwalt tätig, wodurch Unterlagen verschiedener Klienten in das Archiv gelangt sind.

Bernhard Heinrichs Sohn Ludolf, der im Staatsdienst war und 1856 als Rechnungsrat in Pension ging, erwarb 1834 das Kolonat Emsmann im Kirchspiel Albachten, wodurch Unterlagen seit dem 16. Jahrhundert zu diesem Hof in das Archiv gelangten. Ludolf war auch für verschiedene gutsbesitzende Familien als Rentmeister tätig. So verwaltete er Anfang des 19. Jahrhunderts die Güter der Familie von Herding süd-

lich von Münster. Hauptgut war neben Haus Hiltrup das Haus Maser, zu dem sich ein Plan des 18. Jahrhunderts mit den Jagdgrenzen erhalten hat. Weiter kümmerte er sich um die Verwaltung der Güter Herzhausen und Hemisburg, die Anfang des 19. Jahrhunderts im Besitz von Louise von Hanxleden, späteren Gräfin von Nesselrode waren.

Über Catharina Lohkampff, die 1843 Friedrich Adolf Winkelmann heiratete, gelangten die Familienpapiere an die Familie Winkelmann, die diese auf das 1866 angekaufte Gut Köbbing brachte. Christoph Winkelmann (1844–1906), der den ca. 156 ha großen Hof mustergültig bewirtschaftete, engagierte sich stark in den gerade entstehenden landwirtschaftlichen Verbänden. Er erhielt den Titel Landesökonomierat und wurde 1903 Präsident des westfälischen Bauernvereins. Aus seiner 1869 geschlossenen Ehe mit Marie Gerbaulet entsprossen sieben Kinder: Maria, Paula, Adolf, Hermann, Josefa, August und Friedrich, von denen nach Christophs Tod Hermann das Gut Köbbing übernahm. Adolf studierte die Rechte, wurde Landrat in Büren und dann Regierungsrat in Münster. Er erwarb das Rittergut Hemisburg bei Albersloh, das zuvor im Besitz der Grafen von Nesselrode gewesen war, dessen Verwaltung aber schon sein Großvater Ludolf Lohkampff und sein Vater geführt hatten. August wurde Pfarrer in Marienthal bei Wesel. Der jüngste Sohn Friedrich studierte Medizin und erbeutete den Hof Emsmann in Albachten.

Von der Tätigkeit, die Christoph Winkelmann im bäuerlichen Vereinswesen entfaltete, ist leider nur sehr wenig überliefert. Christoph interessierte sich aber stark für Heraldik und Siegelkunde. In seinem Nachlass finden sich einige Aufschwörungstafeln sowie drei Bände aus der 1817 von Joseph Niesert angelegten Siegelammlung.

Das Archiv, das von Wolfgang Bockhorst und Lutz Trautmann bezeichnet wurde und 1494 einsetzt, befindet sich heute im Besitz von Klaus und Dorothee Winkelmann, Westfalenstr. 344, 48165 Münster, Tel. 02501-2201, und ist dort zu benutzen.

Bo

Hella Corporate Archives

Das Konzernarchiv des Industrieunternehmens Hella KGaA Hueck & Co. in Lippstadt befindet sich seit Oktober 2001 in professioneller Obhut der Fachhochschule Potsdam. Kerngeschäftsfelder der Hella KGaA Hueck & Co. sind Licht, Elektronik, komplette Fahrzeugmodule, Klimasysteme, Bordnetze und Signalverarbeitung für die Automobilindustrie sowie die Teileversorgung des Handels.

Aktuell wurde die Verlängerung des Forschungsprojektes zwischen der Fachhochschule Potsdam und der Hella KGaA um weitere zwei Jahre von Oktober 2005 bis September 2007 verabschiedet. Neben der grundsätzlichen archivischen Arbeit, der weiteren Erschließung der Bestände etc., sind Unterprojekte wie Aufbau und Ausbau des History Marketing, die internationale Ausweitung der Archivarbeit und die Publikation einer Beständeübersicht in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund als Ziele der nächsten Jahre geplant.

Wie kam es zu diesem Forschungsprojekt? In Veranstaltungen und Seminaren an der Fachhochschule Potsdam in den Jahren 1999 bis 2001 wurde durch Studenten eine Machbarkeitstudie für ein zukünftiges Unternehmensarchiv des Konzerns Hella KG Hueck & Co. erstellt. Darauf aufbauend folgte für den Zeitraum Oktober 2001 bis September 2005 der Kooperationsvertrag zwischen der Fachhochschule Potsdam und der Hella KGaA Hueck & Co., mit dem Ziel, ein Unternehmensarchiv nach zukunftsorientierten Gesichtspunkten aufzubauen und dabei vor allem die internen Dienstleistungen und den Nutzen für den Konzern in den Mittelpunkt des Projektes zu stellen.

Aus zahlreichen definierten Unterprojekten wurde ein Grundgerüst für die tägliche Archivarbeit geschaffen und kontinuierlich weiterentwickelt. Die Erarbeitung einer Basis bestand unter anderem aus der Verabschiedung einer Konzernrichtlinie zur Archivierung als Rechtsgrundlage im Unternehmen, aus dem Auf- und Ausbau der Räumlichkeiten (insbesondere eines Dokumenten- und Produktmagazins mit Rollregal- und Klimaanlage) sowie der Evaluation und Auswahl der webfähigen Da-

tenbanklösung FAUST 5.0. Nicht nur ein Nebenprodukt, sondern auch ein Beitrag zur Stärkung der internen Dienstleistungen des Konzernarchivs waren Empfehlungen für das Vertragsmanagement, welche zum Thema einer Diplomarbeit im Jahre 2003 wurden.

Ein ausführlicher Bericht zu den einzelnen Projektabschnitten des Forschungsprojektes ist für die nächste Ausgabe geplant.

Kristin Roßbach

Warum errichtet die mittelständische Borgers AG ein Archiv?

Im Juni 2004 beschloss die Firma Borgers in Bocholt den Aufbau eines zentralen Archivs für die seit 1994 als Holding-Kapitalgesellschaft strukturierte Gruppe (Firmenarchiv der Borgers AG) und für die drei Familien Borgers (Archiv der Familien Borgers).

Das Familienunternehmen Borgers wurde Anfang Mai 1866 von Johann Borgers (1841–1914) als Werkstatt zur Watteherstellung in der Bocholter Osterstraße gegründet. Mit dem Bau einer Dampfwattfabrik 1876 begann die industrielle Fertigung bei Borgers. Heute sind ca. 4.700 Mitarbeiter in 21 Niederlassungen an 19 Standorten in Europa und in den U. S. A tätig. Die Stammgesellschaft der Gruppe, die Johann Borgers GmbH & Co. KG, konzentriert sich auf ihre Position als Lieferant für Autoausstattungssteile aus verfestigtem Vliesstoff. Zur Gruppe gehören auch die Maschinenfabrik Herbert Olbrich GmbH & Co. KG und die Weberei Gebrüder Rensing GmbH & Co. KG (Borgers AG: IV. Quartalsbericht 2004).

Mit der Ernennung von Archivbeauftragten ist bislang deutschlandweit ein gewisser Schriftgutschutz in den Ablagen erreicht worden: Der Archivansprechpartner »ist neben dem Fachbereichs- oder Betriebsleiter dafür verantwortlich, dass weder in den Büroablagen noch in den Altregistraturen des Fachbereichs oder des Betriebs Informationsträger oder Gegenstände ohne vorherige Zustimmung des Archivars vernichtet werden« (§ 4, 1 Borgers-Archivsatzung).

So erkennen die übrigen Kollegen zunehmend, dass Informationen

nicht mehr vernichtet, sondern dem Archiv anvertraut werden sollen.

Das Firmenarchiv stellt sich nun der Aufgabe, das Records Management und die geordnete Archivierung in allen Ablagen der Werke der Borgers AG einzuführen. Um dies zu erreichen, müssen zunächst die nichtdeutschen Töchter-Bestände in sechs europäischen Ländern und in den USA erfasst werden. Von großem historischem Wert sind die Bestände der Borgerstöchter in Frankreich und Spanien (seit 1930 bzw. seit 1952). Der Aktenbestand ARD der 1899 gegründeten Weberei Gebrüder Rensing ist im Vergleich zu dem seit 1875 teilweise noch vorhandenen Schriftgut der Führungsgesellschaft Johann Borgers dürtig: Der Aktenbestand Borgers Deutschland (ABD) bildet den weitaus größten Teil der schriftlichen Überlieferung der Borgers-Gruppe. Auch der Fotobestand der Borgers-Gruppe (FBG) wird von der Johann Borgers GmbH & Co. KG und deren sieben Töchter dominiert. Die Bestände Olbrich Deutschland (OD) bestehen aus dem Akten-, Geschäftsbücher- und Zeichnungenbestand (AOD; GOD; ZOD).

Worin besteht aber jetzt konkret der Nutzen eines Unternehmensarchivs für die Borgers-Gruppe? Der künftige Geschäftsführer Werner Borgers begründet eine vom Archivar vermittelte Unternehmensgeschichte so: »Durch die starke Bindung der Mitarbeiter, die nicht selten bereits in der dritten Generation für Borgers tätig sind, ist eine sehr familiäre Atmosphäre im gesamten Unternehmen entstanden. Dieses Miteinander in der täglichen Arbeit lässt uns einfach besser sein als andere, und das ist natürlich ein echter Wettbewerbsvorteil. Deshalb ist es wichtig, dass historische Dokumente jeglicher Art, anhand derer die Unternehmensgeschichte nachgezeichnet werden kann, sorgfältig erhalten werden. Auf diese Weise erhalten wir unsere Geschichte lebendig« (Borgers-aktuell Nr. 49 – 3/2005, S. 9).

Diese vom Archiv zum Leben erweckte Geschichte der »größten Wattfabrik Europas« (Westerhoff, S. 78) ist »von großem Nutzen«, wenn es – so Franz Borgers – bei der Übergabe der Geschäftsführung an die 5. Borgergeneration darum geht, »ihr Fundament, ihre Urteils-

fähigkeit, ihre Selbstsicherheit« zu stärken. »Was haben denn unsere Vorfahren in Krisensituationen, von denen sie einige erlebt haben, getan oder nicht getan? Shareholder value haben sie nicht gepredigt ... beispielsweise.« »Auch wenn ich etwas ändern will,« – so Franz Borgers auf der Konstituierenden Sitzung des Arbeitskreises für Kleine und Mittlere Unternehmen der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG) e. V. – »muss ich wissen, was ich ändern, um nicht Opfer eines kurzlebigen Aktionismus zu werden, der heute allenthalben sichtbar ist. Kurz, ich muss meine Geschichte kennen, um vernünftig handeln zu können« (Firmengeschichte – Rentabilitätsfaktor?, Vortrag am 21.10.2005 in der IHK Frankfurt, S. 2–4).

Eine leistungssteigernde Corporate Identity basiert nicht auf Designmoden, sondern letztlich auf Herkunftswissen, das beispielsweise den tschechischen Mitarbeitern der Borgers-Gruppe, deren Zahl in zehn Jahren von 75 auf heute 2200 gestiegen ist, vermittelt werden muss.

Das Archiv ist »zuerst ein Dienstleister«, der sich zu einem Rentabilitätsfaktor entwickeln soll: »Mit einem solchen, klar strukturierten Informationssystem schaffen wir« – so Franz Borgers – »eine fundierte Entscheidungshilfe für künftige Aufgabenstellungen« (Borgers-aktuell Nr. 49 – 3/2005, S. 9)

So wenden sich neue Mitarbeiter mit ihren Fragen zu den immer größer werdenden Fertigungstiefen auch ans Archiv, was die Fachbereichsleiter entlastet, die zunehmend selbst die Informationslogistik des Archivs nutzen werden. Es ist viel zu riskant, wenn sich das teuer erworbene Firmen-Know-How nur in einigen Köpfen der Unternehmenselite befindet, nicht archiviert und nicht rechtlich geschützt wird: Hier ist das Archiv beim Aufbau einer Patentdokumentation, die Schutzrechtsverwertungsstrategien optimal entwerfen kann, behilflich. Der Umgang mit Patenten, Gebrauchsmustern, Lizenzen usw. kann nur dann zum Erfolg führen, wenn der schnelle Zugriff auf die Schutzrechtsdaten möglich ist. Dazu werden in der Archiv-Datenbank nicht nur die inaktiven, sondern auch die – in der Ablage verbleibenden – aktiven Schutzrechtsunterlagen intensiv verzeichnet, deren Informationen – so Franz

Borgers – »spontan verfügbar« gemacht werden (ebda.). Auch die Schutzrechtsrecherche über die eigenen Bestände hinaus ist Aufgabe des Archivs der Borgers AG.

Um eine Verwechslung ungültiger Zeichnungen, Referenzmuster, Spezifikationen, Anweisungen, Gesetze und Verträge mit gültigen Unterlagen zu vermeiden, war man bei Borgers bislang gezwungen, diese Informationsträger zu vernichten.

Das Unternehmensarchiv veredelt nun diese Informationen, welche die Fertigungs- und Innovationstätigkeit der Borgers-Gruppe belegen. Frühere Verträge u. ä. zeigen dem Kunden, wie stark die vertrauensvolle Geschäftsbeziehung über Jahrzehnte war. Wenn Grundstücksansprüche geltend gemacht, die Presse die Umwelt belastet sieht, entkräftet die »Rüstkammer« des Archivs die Behauptungen: So konnte das Borgers-Archiv z. B. dem Labor eine Akte auch aus den Beständen der Baubehörde zusammenstellen, die belegt, dass vor und nach dem Erwerb des ersten Fabrikgrundstücks am Stenerner Weg durch das Unternehmen (1896) keine Altlasten im Boden der Bocholter Borgers-Werke festgestellt worden sind.

Die überlieferten Geschäftstätigkeiten in den zentralen Leitungsebenen und in den Fachbereichen werden vom Archiv als dem Gedächtnis der Borgers-Gruppe jedem Mitarbeiter, aber auch seriösen Wissenschaftlern zugänglich gemacht. Mit dem Aufbau des Borgers-Archivs leistet die Unternehmensführung einen kulturellen Beitrag zur Identifikation der Bocholter Bürger mit ihrer Stadtgeschichte, die auch von der Borgers-Gruppe fortgeschrieben wird.

Vgl. E. Westerhoff: *Die Bocholter Textilindustrie, Bocholt 1983*

Thomas Mayer

Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe

»Planungswerkstatt Erinnerungskultur: Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933–1945. Wege der Erinnerung« – das war der Titel einer der regionalen Expo-Initiativen, die die (Weiter)entwicklung und Koordination historischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zum Ziel hatte (siehe Publikation von Juliane Kerzel

(Hg.): Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe – ein abschließender Projektbericht für die Planungswerkstatt Erinnerungskultur: Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933–1945. Wege der Erinnerung, Paderborn 2002). Getragen wurde die Initiative von den Kreisen Gütersloh und Paderborn. In ihrem Rahmen gründete sich auch ein Arbeitskreis von Archivar/innen der Region, der vereinbarte, durch einen gemeinsamen Auftritt im Internet Anreize für Schüler/innen, Lehrer/innen und andere an historischer Forschung Interessierte zu schaffen, sich mit dem reichhaltigen und bislang nur begrenzt genutzten archivischen Quellenmaterial aus der NS-Zeit zu beschäftigen. Damit war die Absicht verbunden, Archive als außerschulische Lernorte deutlicher in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Hintergrund dieses Anliegens ist die Feststellung, dass zahlreiche Schulen den Weg in die Archive noch scheuen. Außerdem nehmen die neuen Medien im Unterricht einen immer größeren Raum ein. Von Schülerinnen und Schülern wird das Internet ganz selbstverständlich genutzt, um Informationen über ihr Lebensumfeld und die Vergangenheit ihrer Stadt oder Gemeinde zu erhalten.

Zunächst legten einige Archivarinnen und Archivare des Arbeitskreises einen Vorschlag für die Struktur eines solchen gemeinsamen Internetauftritts vor. Zu ihnen gehörten der Archivpädagoge Dieter Klose (Landesarchiv NRW/Staats- und Personenstandsarchiv Detmold), Bärbel Sunderbrink als Vertreterin für ein Großstadtarchiv (Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld), Dr. Andreas Ruppert und Stephan Grimm als Vertreter von Mittelstadtarchiven (Stadtarchive Detmold und Gütersloh), Eckhard Möller als Vertreter eines Kleinstadtarchivs (Stadtarchiv Harsewinkel) sowie Kerstin Stockhecke als Vertreterin eines Archivs der evangelischen Kirche (Archiv der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel).

Für den Internetauftritt haben die genannten Archivarinnen und Archivare typische Quellen ausgewählter Themenschwerpunkte mit Bezug zum Nationalsozialismus bereitgestellt. Anhand konkreter Beispiele soll damit veranschaulicht werden,

welche Quellengattungen überhaupt vorliegen (Zeitungen, Fotos, Akten, privates Schriftgut usw.) und welche Themen sich mit diesen Dokumenten abdecken lassen. Ziel war es, eine überschaubare Auswahl von Dokumenten zu präsentieren und zu kommentieren. Dabei sollte es letztlich darum gehen, an den Beispielen zu verdeutlichen, dass ein Besuch in einem Archiv eine lohnenswerte Bereicherung des Geschichtsunterrichts sein kann. Wichtig war der Arbeitsgruppe kein vollständiger, sondern ein für die Zielgruppen einfacher und effektiver Zugriff. Ausdrücklich ausgeschlossen wurde deshalb eine auf einer Findbuchauswertung basierende Zusammenstellung von Aktentiteln zur NS-Geschichte.

Die Auswahl der Themenschwerpunkte ergab sich in erster Linie aus dem in den einzelnen Archiven vorhandenen Quellenmaterial und ist so angelegt, dass wichtige Aspekte für die Zeit des Nationalsozialismus berücksichtigt werden. Dokumente des Bielefelder Stadtarchivs beleuchten beispielsweise die Funktion von Festen seit 1933. Das Ende der Pressefreiheit, politischer Widerstand, Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung sowie Luftkrieg und Stimmungslage im Zweiten Weltkrieg sind weitere Schwerpunkte. Das Stadtarchiv Harsewinkel hat didaktisch aufbereitete Dokumente zu zwei Komplexen ausgewählt, die in der Überlieferung der bis 1945 weitgehend katholisch und stark landwirtschaftlich geprägten Gemeinde besonders gut dokumentiert sind: die Konflikte zwischen katholischen Jugendgruppen und der Hitlerjugend sowie die Beschäftigung von Zwangsarbeiter/innen in der Landwirtschaft während des Zweiten Weltkriegs. Das Stadtarchiv Gütersloh steuert u. a. Materialien zum Novemberpogrom des Jahres 1938, zur Einweihung des Fliegerhorstes Gütersloh und zur Hitlerjugend bei. Für Lippe sind die vorgestellten Dokumente zeitlich weiter gefasst: Unter der Überschrift »Vom Fürstentum zum dritten Landesteil in Nordrhein-Westfalen« behandeln sie den Zeitraum von 1918 bis 1947. Am lippischen Beispiel kann die Rolle der NSDAP besonders gut herausgearbeitet werden. Die v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel präsentieren kommentierte Dokumente

zur Zwangssterilisation, zur »Euthanasie« sowie zum Schicksal der jüdischen Patienten. Umfangreiche Literaturlisten mit zumeist lokalgeschichtlichen Untersuchungen zur NS-Zeit runden das Angebot ab.

Als geeignete Plattform für die Präsentation bot sich das Internet-Portal »Westfälische Geschichte« an (www.westfaelische-geschichte.de). Dieses Online-Portal zur Regional- und Landesgeschichte Westfalens versteht sich als Service- und Informationsangebot für die westfälische Landes- und Regionalgeschichte. Mit seiner offenen Struktur ermöglicht es der Arbeitsgruppe problem- und kostenlos, ihr Projekt ins Netz zu stellen. Dort ist die Präsentation »Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe« nun unter »Schwerpunkte/Projekte« abrufbar (www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/ku.php?tab=web&ID=185). Auf allgemeine Hinweise zur Nutzung eines Archivs durch Schülergruppen konnte ebenso verzichtet werden wie auf archivdidaktische Hinweise. Informationen dazu finden sich im Rahmen des Internetportals »Westfälische Geschichte« an anderer Stelle.

Die Auswahl der Quellen bringt es mit sich, dass ihre Nutzung über das Internet nur ein erster Einstieg sein kann und den Besuch in den Archiven keineswegs ersetzt. Erst ein solcher Besuch ermöglicht es, die ausgewählten Dokumente in ihrem Kontext zu betrachten und zu analysieren und schafft die Möglichkeit einer intensiven archivfachlichen und archivdidaktischen Beratung. Mit der gewählten Vorgehensweise sollte die Befürchtung einiger Kollegen ausgeschlossen werden, dass sich ein Archivbesuch für die Schüler erübrigen würde, sobald Dokumente zu Ortsgeschichte im Internet aufrufbereit sind.

Das Angebot der bislang beteiligten Archive aus Ostwestfalen-Lippe versteht sich als offenes Projekt. Erwünscht ist die Beteiligung weiterer Archive mit ihren Präsentationen. Interessenten sollten mit den bisher beteiligten Archiven oder mit dem Projektleiter des Internet-Portals, Dr. Marcus Weidner vom Westfälischen Institut für Regionalgeschichte, Kontakt aufnehmen (marcus.weidner@lwl.org).

*Eckhard Möller/
Bärbel Sunderbrink*

Exkursion der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V.

Die diesjährige Exkursion des Vereins der Westfälischen Adelsarchive führte die rund 40 Teilnehmenden am 31. Mai nach Den Haag. Nach einer herzlichen Begrüßung am Marstall durch den Direktor des Königlichen Hausarchivs, Herrn Maarschalkerveerd, wurden die Gäste zunächst in kleinen Gruppen durch das Regierungsviertel und die Stadt geführt. Anschließend hatte man Gelegenheit zur Mittagspause, dann ging es vorbei am Paleis Noordeinde zurück zum Marstall und zum Hausarchiv, deren Besichtigung für den Nachmittag auf dem Programm stand.

Der Marstall untersteht dem 1815 von König Wilhelm I. eingerichteten »Staldepartement« und konnte 1878 die heute noch verwendeten Gebäude am Hogewal beziehen. Neben den Pferdestallungen und der Reithalle interessierten sich die Besucher besonders für die vorbildlich gepflegten Kutschen und Geschirre, die dem Königshaus je nach Person und Anlass zur Verfügung stehen. Im Anschluss wurde den Exkursionsteilnehmern im historischen Teehaus im Garten des Paleis Tee und Gebäck serviert.

Das Hausarchiv ist ein neoklassizistischer Archivzweckbau, der in unmittelbarer Nähe des Paleis und des Marstall unter der Königin Emma erbaut wurde. Neben dem Archiv enthält er die königliche Bibliothek sowie eine historische Sammlung, in der Familienerbstücke, Geschenke an die Königsfamilie und eine große Miniaturensammlung gezeigt werden. Der Bau wurde 1997 renoviert und im Folgejahr um zwei unterirdische Magazinräume erweitert. Neben Archivalien, die die Familiengeschichte des Hauses Oranien dokumentieren, enthält das Archiv auch Unterlagen zu ehemaligen deutschen Besitzungen der Familie, dem Fürstentum Nassau um Dillenburg und Siegen.

Gegen 17.00 Uhr endete das Besichtigungsprogramm und es wurde die Heimreise ins Münsterland angetreten.

Wo

Positionspapier und Empfehlung der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK)

Basierend auf dem Positionspapier »Das Kommunalarchiv« hat die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK) hat das Grundsatzpapier »Historische Bildungsarbeit als integraler Bestandteil der Aufgaben des Kommunalarchivs« erstellt. Es definiert und präzisiert die Rolle und Bedeutung der historischen Bildungsarbeit für die Zukunft der Kommunen. Durch Historische Bildungsarbeit trägt das Kommunalarchiv dazu bei, »das unverwechselbare, historisch gewachsene Profil einer Kommune bewusst zu machen, zu schärfen und nachhaltig zu vermitteln«.

Ferner hat die BKK eine Empfehlung zur »Digitalisierung von archivischem Sammlungsgut« herausgegeben. Den Schwerpunkt bilden Fragen der organisatorischen und technischen Voraussetzungen für Digitalisierungsprojekte sowie der vernetzten Bereitstellung von Archivinformationen.

Das Positionspapier wie auch die Empfehlung wurden durch den Kulturausschuss des Deutschen Städtetags am 19./20.5.2005 gebilligt und sind auf der Homepage der BKK (<http://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen.html>) abrufbar.